



DIE PFEIFEPRÜFUNG

In Zeiten von Regulierung und Tabakwerbeverboten in der EU kämpft *Nils Obermann* mit seiner Pfeifentabakmanufaktur Planta um genussbereite Kunden – und mit Gerichten

Von JOCHEN ZENTHÖFER

Alleen, Einfamilienhäuser, Landgasthöfe – vom Trubel der Hauptstadt ist in Berlin-Wittenau nichts zu spüren. In einer Sackgasse liegt die Betriebsstätte von Planta. Dass hier Tabak produziert wird, steht nirgendwo. Aber mit feiner Nase kann man es schon auf dem Bürgersteig riechen. Drinnen sowieso: Am einen Ende des Gebäudes werden die aus der ganzen Welt ankommenden Tabakpflanzen entladen, am anderen Ende wird der verarbeitete Pfeifentabak per Hand verpackt und in 40 Länder verschickt.

Dazwischen entsteht das giftigste Genussmittel, das in Europa legal verkauft werden darf. Die Gefährlichkeit seines Produkts räumt auch Nils Obermann unumwunden ein. Der adrette Betriebswirt, 30 Jahre alt, führt die Manufaktur in dritter Generation. Sein Großvater hatte das Unternehmen 1956 in Westberlin gegründet, sein Vater und dessen Schwester stiegen später mit ein, alle sind sie inzwischen verstorben. Die Enkelgeneration hat übernommen, für Obermann war das nicht selbstverständlich: Er hatte sich in seinem Studium in Mannheim, Bayreuth und den USA auf Wirtschaftsinformatik spezialisiert. Doch eines Tages setzte ihm der Großvater die Pistole auf die Brust: Machst du es oder nicht? Obermann sagte zu und kam zurück nach Berlin.

Das war vor vier Jahren, seit drei Jahren ist er Geschäftsführer, und schnell wollte er Planta neu erfinden, damit das Unternehmen überlebt. Es werde immer weniger geraucht, und es gebe immer mehr Vorschriften, klagt Obermann. Er habe deshalb die Belegschaft von 150 Personen auf 60 Mitarbeiter reduzieren und den Vertrieb neu

strukturieren müssen. Dabei wurde der komplette Außendienst abgeschafft. Die Produkte werden nun per Telefon an die Tabakfachhändler verkauft. Obermanns Sanierungsplan kam bei vielen langjährigen Mitarbeitern nicht gut an: Entlassen von einem Endzwanziger, der auch bei einer Unternehmensberatung hätte landen können. Jede Generation habe andere Herausforderungen zu meistern, sagt Obermann. Angriffe müssten an einem abperlen wie an Teflon, habe schon sein Großvater gesagt. „Unsere Kunden sind Genussraucher. Die setzen sich abends hin, trinken ein Glas Rotwein, lesen ein gutes Buch und rauchen ihre Pfeife“, sagt Obermann. Die Muße zu lernen, wie man diese geschickt am Glimmen hält, hätten heutzutage aber immer weniger.

FÜR OBERMANN ENTSCHEIDET sich die Zukunft von Planta vor allem daran, ob man eine neue Tabakregulierung aus Brüssel kostengünstig umsetzen können. Vom Jahr 2024 an wird innerhalb der EU ein elektronisches Rückverfolgbarkeitssystem mit dem Namen „Track and Trace“ für Pfeifentabak verpflichtend. Es soll Schmuggel verhindern. Obermann sagt, Pfeifentabak werde nicht geschmuggelt und die Regelung sei daher für Planta unsinnig. Trotzdem muss das Unternehmen einen komplett neuen Gesamtprozess einführen und finanzieren: Hochleistungsdrucker, EDV-Systeme, Rahmenverträge mit Dritten.

Gegen eine andere Regulierung hat Obermann derweil geklagt. Planta bietet Pfeifentabak mit Vanille an, diese Geschmacksbezeichnung darf er aber nicht mehr auf die Verpackung schreiben. Geschmacksstoffe könnten Nichtraucher zum Rauchen verleiten, sagt Brüssel.

Obermann entgegnet: „Unsere Pfeifentabake haben alle einen speziellen Geschmack. Das ist meine Nische, mit der ich mich als Manufaktur überhaupt noch von den großen Tabakkonzernen unterscheiden kann. Die neue Regelung ist so, als würde man dem Produzenten von Fruchtojoghurt verbieten, auf den Deckel zu schreiben, ob da Kirsche oder Vanille oder vielleicht doch Natur drin ist.“

Das Berliner Verwaltungsgericht schickte den Rechtsstreit, wegen seiner allgemeinen Bedeutung, an den Europäischen Gerichtshof in Luxemburg. Fünf Stunden dauerte dort die mündliche Verhandlung, die Obermann still verfolgt hat. Für Planta sprachen zwei Rechtsanwälte, deren Argumentation wohl keinen Erfolg hatte: Die Entscheidung steht zwar noch aus, aber der Generalanwalt des Gerichts hat in seinem zwischenzeitlich veröffentlichten Plädoyer gegen Planta entschieden – und in den allermeisten Fällen folgt das Gericht diesem Plädoyer.

Obermanns Hoffnung ist nun der Export. In Asien und Südamerika werde deutscher Pfeifentabak immer stärker nachgefragt. Da sei „Made in Germany“ weiterhin ein Gütesiegel. Wohl auch bei gesundheitsschädlichem Tabak.

JOCHEN ZENTHÖFER lebt und arbeitet als freier Journalist in Luxemburg

MYTHOS MITTELSTAND

Was hat Deutschland,
was andere nicht haben?
Den Mittelstand!
Cicero stellt in jeder Ausgabe
einen mittelständischen
Unternehmer vor